

Interview mit Jens van Scherpenberg

Ein starkes Signal

EU-Nachrichten: US-Präsident Bush startet seine zweite Amtszeit mit einer Reise nach Brüssel zur EU. Wie bewerten Sie das?

Jens van Scherpenberg: Das ist ein absolutes Novum. Wenn ein US-Präsident zum Amtsantritt nach Brüssel gefahren ist, dann hat er bislang nur der NATO einen Besuch abgestattet. In der ersten Amtszeit der Regierung Bush hatte man doch vielfach den Eindruck, dass sie die europäische Integration nicht nur nicht unterstützte, sondern in ihr ein Potenzial zur Gegenmachtbildung sah und sie hintertrieb. Es schien, als setze die Regierung mit dem "alten" und "neuen" Europa darauf, die EU auseinander zu dividieren.

Markiert dieser Antrittsbesuch bei der EU tatsächlich einen Kurswechsel?

Es ist schon ein starkes politisches und diplomatisches Signal dafür, dass die EU von amerikanischer Seite ernst genommen wird. Bush zollt ihr damit Tribut und sagt: Ja, wir akzeptieren Euch als Partner und wir brauchen Euch. In den USA hat es im vergangenen Jahr einen geistigen Kurswechsel gegeben - weg von dem Antagonismus Robert Kagans zwischen den Amerikanern vom Kriegsplaneten Mars und den Europäern, die es sich auf der Venus gut gehen lassen. Inzwischen sieht auch die US-Administration die Notwendigkeit, dass der Einsatz ihrer militärischen Macht einer Legitimierung auch der europäischen Demokratien bedarf. Im Mittelpunkt des Besuches werden die gemeinsamen Anstrengungen im Kampf gegen den Terror und die Stabilisierung der nahöstlichen Region stehen.

Wird es künftig mehr Gemeinsamkeit zwischen USA und EU in der Irak-Politik geben?

Das könnte ich mir vorstellen. Es ist auf amerikanischer Seite in letzter Zeit eine viel positivere Beurteilung des Potenzials der EU beim Aufbau des Staatswesens und bei der zivilen Stabilisierungspolitik festzustellen. Die US-Administration räumt ein, die Bedeutung dieser europäischen Fähigkeiten und Fertigkeiten unterschätzt zu haben. Ich denke, dass Bushs Besuch auch dazu dienen wird, diese europäischen Fähigkeiten jetzt zu mobilisieren.

Geht die neue Bush-Regierung auch in der Nahost-Politik auf die EU zu?

Hier ist eine neue Basis entstanden. Es ist schon sehr interessant, dass die amerikanische Seite erstmals einen substanziellen finanziellen Beitrag für die Palästinensische Autonomiebehörde zugesagt hat. Damit besteht die Chance, die problematische Konstellation "Die Amerikaner finanzieren die Israelis und die Europäer die Palästinenser" ein Stück weit zu überwinden. Von daher glaube ich, dass es hier ein viel stärkeres Miteinander geben wird.

Heißt das auch "mehr Diplomatie" in der Frage des iranischen Nuklearprogramms?

Es gibt von amerikanischer Seite auf jeden Fall eine Unterstützung für die europäischen diplomatischen Anstrengungen. Es bleibt allerdings bei der Maßgabe, dass sich die USA im Falle des Scheiterns der Bemühungen alle Optionen offen halten. Die EU muss zur Kenntnis nehmen, dass die USA eine härtere Position gegenüber dem Iran haben. Auch die EU will keinen nuklear bewaffneten Iran. Aber die Entschlossenheit der USA, eine solche Option notfalls auch militärisch zu verhindern, sollte von europäischer Seite nicht unterschätzt werden.

Haben nun auch multilaterale Fragen wie Klimaschutz oder Millenniumsziele im Bereich Entwicklungshilfe eine Chance?

Ich kann nicht erkennen, dass über Umweltfragen geredet wird, wenn Bush zur EU kommt. Auf der Agenda des jetzigen Brüssel-Besuches sind auch Wirtschaftsthemen ausgespart. Sie bleiben dem EU-USA-Gipfel im Juni vorbehalten. Derzeit arbeitet die EU-Kommission unter Beteiligung aller Mitgliedstaaten an einer ambitionierten Agenda für die transatlantischen Wirtschaftsbeziehungen. Was die gemeinsame Verantwortung für die ärmsten Länder der Welt betrifft, geht von der US-Position zum Schuldenerlass beim jüngsten G7-Gipfel ein positives Signal aus.

Jens van Scherpenberg leitet die Forschungsgruppe Amerika bei der Stiftung Wissenschaft und Politik

■ <http://www.swp-berlin.org>